

Priem, Maximilian; Schupp, Jürgen

Article

Die Nutzung des Kulturangebots in Deutschland

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Priem, Maximilian; Schupp, Jürgen (2015) : Die Nutzung des Kulturangebots in Deutschland, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 82, Iss. 20, pp. 487-497

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/110383>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Nutzung des Kulturangebots in Deutschland

Von Maximilian Priem und Jürgen Schupp

Die staatlichen Aufwendungen für Kultur betragen 2009, dem letzten Jahr, für das derzeit Daten vorliegen, etwas mehr als neun Milliarden Euro – 111 Euro pro Einwohner. Private Haushalte gaben für Kulturveranstaltungen im Jahr 2011 durchschnittlich rund 144 Euro aus. In der Summe waren dies 5,7 Milliarden Euro. Der Anteil der Erwachsenen, die gelegentlich oder häufiger hochkulturellen Aktivitäten nachgehen, lag im Jahr 2013 – den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) zufolge – bei 58 Prozent, bei populärkulturellen Aktivitäten waren es 64 Prozent. Gegenüber 1995 haben sich diese Anteile deutlich erhöht.

In den großen Städten und vor allem in Berlin ist die Kulturnachfrage höher als in anderen Regionen. Die herausgehobene Position Berlins hat sich aber in den vergangenen Jahren stark abgeschwächt. Bei den regionalen Unterschieden in der Kulturnachfrage ist zu berücksichtigen, dass die individuelle Nutzung kultureller Angebote sowohl von persönlichen Merkmalen wie Bildung, Einkommen und Erwerbsstatus als auch von Bedingungen am Wohnort wie regionalen Steuereinnahmen und Kulturausgaben beeinflusst wird. Bezieht man alle diese Merkmale in die Schätzungen ein, so zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der Kulturnachfrage zwischen großen Städten und anderen Regionen mehr.

Im Zuge des strukturellen Wandels gewinnen in entwickelten Volkswirtschaften kreative Aktivitäten stark an Bedeutung. Insbesondere größere Städte sowie Metropolen erweisen sich als Nährboden für die Entwicklung einer „kreativen Klasse“, die erheblich zur regionalen Wirtschaftskraft beitragen kann.¹ Zudem stellt das Angebot an Theatern, Opern, Konzerten und Museen sowie eine vielfältige Musik- und Kunstszene einen „weichen“ Standortfaktor dar, der für die Gewinnung von qualifizierten Arbeitskräften relevant ist. Das kulturelle Angebot einer Region ist für die Freizeitgestaltung der heimischen Bevölkerung bedeutsam und kann darüber hinaus als Magnet für Touristen wirken.

Staatliche Aufwendungen zur Kulturförderung dienen daher nicht nur kultur- und bildungspolitischen Zielen, sie können auch erhebliche wirtschaftliche Auswirkungen haben. In der vorliegenden Studie wird zunächst die Entwicklung der öffentlichen Kulturausgaben nach Bundesländern dargestellt. Basis dafür sind amtliche Statistiken. Im Anschluss daran wird in regional vergleichender Perspektive untersucht, wie sich die Nachfrage nach Kultur in Deutschland im Zeitraum 1995 bis 2013 entwickelt hat. Damit wird eine frühere Studie des DIW Berlin aktualisiert und erweitert.² Datengrundlage für diese Analyse ist die vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung durchgeführte Langzeitstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).³

¹ Florida, R. (2002): *The Rise of the Creative Class*. New York.

² Schneider, T., Schupp, J. (2002): Berliner sind Kulturliebhaber – Die Nutzung des Kulturangebots in Berlin im bundesdeutschen Vergleich. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 4/2002, 63–67.

³ Das SOEP ist eine repräsentative jährliche Wiederholungsbefragung privater Haushalte, die seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 auch in Ostdeutschland durchgeführt wird, vgl. Wagner, G. G., Göbel, J., Krause, P., Pischner, R., Sieber, I. (2008): *Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender)*. ASTA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 2, Nr. 4, 301–328.

Tabelle 1

Öffentliche Ausgaben für Kultur¹

	1995	2000	2005	2009
In Millionen Euro				
Insgesamt	7 468	8 206	8 003	9 127
Bund	966	1 011	1 018	1 225
Flächenländer West	3 977	4 557	4 639	5 271
Flächenländer Ost	1 553	1 695	1 500	1 629
Stadtstaaten	973	944	846	1 002
Berlin	690	656	498	604
Bremen	75	83	98	97
Hamburg	209	205	250	301
<i>nachrichtlich:</i>				
Öffentliche Kulturausgaben je Einwohner in Euro	91	100	97	111
Index 1995 = 100				
Insgesamt	100	110	107	122
Bund	100	105	105	127
Flächenländer West	100	115	117	133
Flächenländer Ost	100	109	97	105
Stadtstaaten	100	97	87	103
Berlin	100	95	72	88
Bremen	100	111	131	131
Hamburg	100	98	120	144
<i>nachrichtlich:</i>				
Öffentliche Kulturausgaben je Einwohner	100	109	106	122

¹ Grundmittel einschließlich Ausgaben der Gemeinden und Zweckverbände.

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder - Kulturfinanzbericht 2012; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Entwicklung und Struktur staatlicher Kulturausgaben

Eine einheitliche sowie umfassende Kulturstatistik liegt bislang für Deutschland zwar nicht vor, der Kulturfinanzbericht des Jahres 2012 gewährt aber zumindest einen Überblick über die öffentliche Finanzierung von Kultur.⁴ Die gründlich revidierten statistischen Kennziffern sowie Berechnungsgrundlagen zur staatlichen Kulturfinanzierung erlauben eine Beschreibung der Ausgabenentwicklung für den Zeitraum 1995 bis 2009.

Bund, Länder und Kommunen stellten danach im Jahr 2009 insgesamt 9,1 Milliarden Euro für Kultur zur Verfügung. Das waren 1,6 Milliarden Euro – 22 Prozent – mehr als 1995 (Tabelle 1). Auch bezogen auf die Zahl der Einwohner haben die öffentlichen Kulturausgaben um 22 Prozent zugenommen, von 91 auf 111 Euro. Hierbei gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass das allgemei-

⁴ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2012): Kulturfinanzbericht 2012.

ne Preisniveau von 1995 bis 2009 um 23 Prozent anstieg. In realer Betrachtung haben die Kulturausgaben des Staates damit stagniert.⁵

Der überwiegende Teil der Kulturausgaben wird von Bundesländern und Gemeinden bestritten (Tabelle 2): Der Bund beteiligte sich im Jahr 2009 mit 1,2 Milliarden Euro an der Finanzierung des Kulturangebots. Das waren 13,4 Prozent aller öffentlichen Kulturausgaben.

Die Entwicklung der staatlichen Kulturförderung verlief in den westlichen und östlichen Bundesländern sehr unterschiedlich. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Bevölkerungsentwicklung und der jeweiligen Ausgangslage kultureller Infrastruktur in West- und Ostdeutschland stiegen in den westlichen Flächenstaaten die Ausgaben von 1995 bis 2009 um ein Drittel, in den östlichen Flächenländern nahmen sie dagegen nur um fünf Prozent zu. Unter den Stadtstaaten war die Entwicklung ebenfalls sehr uneinheitlich. Während Hamburg seine Kulturausgaben von 1995 bis 2009 um 44 Prozent ausweitete und Bremen immerhin noch eine Steigerung von 31 Prozent realisierte, wurden im Land Berlin die öffentlichen Ausgaben für Kultur um zwölf Prozent gekürzt.⁶ Trotzdem wies Berlin mit 176 Euro je Einwohner auch im Jahr 2009 noch die höchsten öffentlichen Kulturausgaben unter allen Bundesländern auf.

Von den gesamten öffentlichen Kulturausgaben floss im Jahr 2009 mehr als Drittel (3,2 Milliarden Euro) in den Bereich Theater und Musik, wobei die drei Stadtstaaten mit annähernd der Hälfte ihrer Kulturausgaben anteilig deutlich höhere Summen für diesen Zweck bereitstellten als die übrigen Bundesländer.

Die Kosten der Kulturverwaltung machten in Berlin im Jahr 2009 gut ein Prozent aller öffentlichen Kulturausgaben aus (2001: zwei Prozent), während dieser Anteil in Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen bei mehr als zehn Prozent lag. Jedoch ist bei solchen Vergleichen zu berücksichtigen, dass Kostensenkungen auf der einen Seite oft Mehraufwendungen für die Förderungen ausgelagerter Träger auf der anderen Seite entgegenstehen.

⁵ Verbraucherpreisindizes für Deutschland – Lange Reihe ab 1948, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, März 2015.

⁶ Zu Kürzungen in Berlin kam es auch schon kurz nach der Vereinigung der Stadt, als Berlin drei Opernhäuser zu unterhalten hatte. So wurde 1993 das Schiller-Theater auf Beschluss des Berliner Senats nach einem langen Kampf um den Erhalt des Theaters geschlossen. Die Berliner Finanzsituation ist zudem dadurch geprägt, dass das Land im Rahmen des Länderfinanzausgleichs jährlich rund drei Milliarden Euro erhält; Bickmann, M., van Deuverden, K. (2014): Länderfinanzausgleich vor der Reform: eine Bestandsaufnahme. DIW Wochenbericht Nr. 28/2014, 671-682.

Ausgaben privater Haushalte für Kultur

In welchem Umfang die Nutzer des Kulturangebots zu dessen Finanzierung beitragen, lässt sich ebenfalls anhand von Zeitreihen der amtlichen Statistik beziffern. In der laufenden Wirtschaftsrechnung werden die Einnahmen und die Konsumausgaben von rund 8 000 privaten Haushalten differenziert nach verschiedenen Ausgabengruppen monatlich erfasst und anschließend als jährliche Trendreihe statistisch aufbereitet.⁷

Im Durchschnitt gaben im Jahr 2011 private Haushalte 144 Euro für Kulturveranstaltungen aus. Dies war rund ein Viertel mehr als 2003 (Tabelle 3). Mit 108 Euro entfiel der größte Teil davon auf Theater-, Musik-, Film- und Zirkusveranstaltungen. Insgesamt wendeten private Haushalte im Jahr 2011 5,7 Milliarden Euro für Kulturveranstaltungen auf.⁸ Das waren rund fünf Prozent ihrer Ausgaben im Bereich Freizeit, Unterhaltung, Kultur und gut 0,5 Prozent ihrer gesamten Konsumausgaben.

Kulturelle Freizeitaktivitäten privater Haushalte

Die Nachfrage der privaten Haushalte nach Kulturleistungen kann anhand eines Datensatzes der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Deutschland, der Langzeitstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP),⁹ analysiert werden. In dieser Erhebung werden auch einige Freizeitaktivitäten ermittelt (Kasten 1).¹⁰

Das kulturelle Angebot wird von den einzelnen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich intensiv genutzt. Das gilt sowohl für staatlich geförderte als auch für rein kommerzielle Veranstaltungen. Diese Heterogenität wird im Folgenden anhand ökonomischer Schätzverfahren quantifiziert. Auf der Basis dieser Analysen kann auch abgeschätzt werden, ob die Bevölkerung bestimmter Regionen oder Städte von ihrem Wesen her, das heißt

7 Alter, H., Finke, C., Kott, K., Touil, S. (2013): Einnahmen, Ausgaben und Ausstattung privater Haushalte, private Überschuldung. In: Statistisches Bundesamt und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) (Hrsg.): Datenreport 2013. Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 141-158.

8 Vgl. www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Bevoelkerung/lrbev05.html.

9 Zur Spezifik der Datengrundlage siehe Schupp, J. (2014): Paneldaten für die Sozialforschung. In: Baur, N., Blasius, J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, 925-939.

10 Vgl. zu weitergehenden Analysen sämtlicher im SOEP erhobenen Freizeitaktivitäten Isengard, B. (2005): Freizeitverhalten als Ausdruck sozialer Ungleichheiten oder Ergebnis individualisierter Lebensführung? Zur Bedeutung von Einkommen und Bildung im Zeitverlauf. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS) 57(2), 254-277; sowie Spellerberg, A. (2011): Kultur in der Stadt – Autopflege auf dem Land. Eine Analyse sozialräumlicher Differenzierungen des Freizeitverhaltens auf Basis des SOEP 1998-2008. In: Rössel, J., Otte, G. (Hrsg.): Lebensstilforschung. Wiesbaden, 316-338.

Tabelle 2

Öffentliche Ausgaben für Kultur¹ nach Bundesländern 2009

	Insgesamt		Theater und Musik	Andere Kultur-ausgaben	Kultur-verwaltung
	In Millionen Euro	Je Einwohner in Euro			
Baden-Württemberg	1 046,0	97,33	42,0	54,8	3,2
Bayern	1 194,3	95,51	38,7	54,6	6,7
Berlin	604,0	175,86	48,6	50,3	1,1
Brandenburg	219,4	87,18	18,3	77,5	4,2
Bremen	97,4	147,44	49,0	51,3	-0,3
Hamburg	301,0	169,28	57,6	40,8	1,6
Hessen	588,2	97,02	38,7	51,2	10,1
Mecklenburg-Vorpommern	147,5	89,01	46,5	42,2	11,3
Niedersachsen	488,0	61,47	40,4	56,6	3,0
Nordrhein-Westfalen	1 460,5	81,61	42,8	57,0	0,2
Rheinland-Pfalz	243,6	60,61	35,8	63,5	0,7
Saarland	75,6	73,66	4,3	89,0	6,7
Sachsen	706,5	169,08	35,3	60,7	4,0
Sachsen-Anhalt	275,8	116,45	42,7	53,9	3,4
Schleswig-Holstein	174,8	61,75	42,5	56,8	0,7
Thüringen	280,2	124,13	40,9	44,6	14,5
Länder insgesamt	7 902,6	96,52	40,7	55,3	4,0
Bund	1 224,7	14,96	1,3	98,7	0,0
Insgesamt	9 127,3	111,48	35,4	61,2	3,4

¹ Grundmittel einschließlich Ausgaben der Gemeinden und Zweckverbände.

Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder – Kulturfinanzbericht 2012; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Tabelle 3

Ausgaben privater Haushalte für Kultur

	2003	2005	2007	2009	2011
In Euro je Haushalt und Jahr					
Besuch von Theater, Musik, Film-, Zirkus- u. ä. Veranstaltungen	89	91	93	102	108
Besuch von Museen, zoologischen und botanischen Gärten u. ä. Einrichtungen	24	26	28	28	36
In Prozent					
Anteil der Ausgaben für Kulturveranstaltungen ...					
... an allen Ausgaben für Freizeit, Unterhaltung, Kultur	4,3	4,2	4,4	4,7	4,9
... an den gesamten privaten Konsumausgaben	0,48	0,49	0,49	0,50	0,53

Quellen: Laufende Wirtschaftsrechnungen, Destatis; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

nach Bereinigung um ihre spezifische sozio-ökonomische Struktur, in besonderer Weise kulturorientiert ist.¹¹

11 Vgl. Schneider, T., Schupp, J. (2002), a. a. O.

Kasten 1

Datengrundlagen und Methoden

Im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) werden Personen ab 17 Jahren zu Art und Häufigkeit ihrer Freizeitaktivitäten befragt, wobei in regelmäßigen Abständen (1995, 1998, 2003, 2008 sowie zuletzt 2013) eine besonders ausführliche Abfrage solcher lebensstilorientierter Aktivitäten erfolgt. Vorgegeben wird dabei eine Liste von 18 beziehungsweise 19 verschiedenen Freizeitaktivitäten.

Als abhängige Variablen in den Regressionsanalysen dienen die Antworten für den Bereich Hochkultur („Besuch von Veranstaltungen wie Oper, klassische Konzerte, Theater, Ausstellungen“) und den Bereich Populärkultur („Kinobesuch, Besuch von Pop- oder Jazzkonzerten, Tanzveranstaltungen/Disco“). Die Fragen lauten: „Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen: täglich, mindestens einmal pro Woche, mindestens einmal pro Monat, seltener, nie?“ Wenn eine befragte Person eine Aktivität öfter als „nie“ ausübt, nimmt die abhängige Variable den Wert 1 an.¹

Neben einer Querschnittsanalyse für die Jahre 1998 und 2013 und einer Längsschnittanalyse über den Zeitraum 1998 bis 2013 wurde ein Mehrebenen-Modell für 1998 und 2013 mit zusätzlichen kleinräumlichen Informationen (für 403 Kreise) geschätzt. Die Berechnungen erfolgten auch hier als logistische Regressionen von Random-Intercept-Modellen mit Individual- und Kontextvariablen. Einen wichtigen Wert stellt bei solchen Modellen das statistische Maß *rho* – die residuale Intraklassenkorrelation auf Kreisebene – dar. *Rho* kann man als Anteil der durch kreisspezifische Merkmale erklärbaren Varianz interpretieren. Dadurch kann der Einfluss der einzelnen Ebenen, also der Ebene der Personen und der Ebene der Kreise, bestimmt werden.

¹ Es wird in der Untersuchung also nicht danach differenziert, wie oft die Personen Kulturangebote nutzen.

Die ökonometrischen Analysen werden in drei Stufen durchgeführt: (1) Querschnittsregressionen für die Jahre 1998 und 2013, (2) einer Längsschnittregression über den Zeitraum 1998 bis 2013 und (3) einem Mehrebenen-Modell für die Jahre 1998 und 2013. Als abhängige Variable wird in allen Fällen der Besuch von Kulturveranstaltungen – differenziert nach Hochkultur und Populärkultur – gewählt.

Querschnittsregressionen für die Jahre 1998 und 2013

Die geschätzten „marginalen Effekte“ der logistischen Querschnittsregressionen zeigen für die nach sozio-ökonomischen Merkmalen differenzierten Personengruppen die Wahrscheinlichkeit des Besuchs kultureller Veranstaltungen an, und zwar gemessen an einer Referenzgruppe (Tabelle 4). Sowohl 1998 als auch 2013 wiesen Frauen – bereinigt um Unterschiede in der Alters- und Bildungsstruktur – eine um sechs Prozent höhere Wahrscheinlichkeit auf, hochkulturelle Veranstaltungen zu besuchen, als Männer. Populärkulturelle Aktivitäten wurden dagegen 1998 von Frauen um drei Prozent seltener unternommen, für das Jahr 2013 zeigt sich in diesem Bereich aber kein geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr.

Wenn Kinder unter 16 Jahren im Haushalt leben, besuchen Erwachsene seltener hoch- oder populärkulturelle Veranstaltungen. In die gleiche Richtung weisen die Effekte des Familienstands, wenngleich es hier über die Zeit Veränderungen gegeben hat. So unternahmen Verheiratete im Jahr 1998 noch mit einer um fast zwei Prozent niedrigeren Wahrscheinlichkeit hochkulturelle Aktivitäten und besuchten um vier Prozent seltener populärkulturelle Veranstaltungen als Unverheiratete. Für Jahr 2013 waren bei hochkulturellen Veranstaltungen keine Unterschiede mehr zwischen diesen beiden Gruppen zu beobachten, und bei populärkulturellen Veranstaltungen hat sich der Rückstand der Verheirateten auf drei Prozent reduziert.

Die Gruppe der 45- bis 59-jährigen Personen geht im Vergleich zu den Unter-30-Jährigen signifikant häufiger hochkulturellen Aktivitäten nach und auch die Altersgruppe von 60 bis unter 75 Jahren nutzt das Kulturangebot relativ intensiv. Bei populärkulturellen Aktivitäten ist ebenfalls ein deutlicher Alterseffekt zu beobachten, jedoch mit umgekehrtem Vorzeichen: Ältere gehen signifikant seltener zu populärkulturellen Veranstaltungen.

Da trotz bedeutsamer Subventionierung des Kulturbereichs der Besuch von kulturellen Veranstaltungen mit Kosten verbunden bleibt, verwundert es nicht, dass die Einkommenslage der Haushalte einen deutlichen Einfluss auf die Nutzung des Kulturangebots hat. Personen im unteren Viertel der Einkommensverteilung gingen 1998 um etwa fünf Prozent seltener populärkulturellen Aktivitäten nach als Personen der mittleren beiden Einkommensquartile. Im Jahr 2013 betrug dieser Einkommenseffekt sogar acht Prozent. Für den Bereich der Hochkultur zeigt sich ein ähnliches Bild. Personen mit Universitätsabschluss besuchen um gut 30 Prozent wahrscheinlicher hochkulturelle Veranstaltungen und

Tabelle 4

Determinanten des Besuchs kultureller Veranstaltungen¹

Logistische Regression – Querschnitte

	1998		2013	
	Hochkultur ²	Populärkultur ³	Hochkultur ²	Populärkultur ³
Personenvariablen				
Frauen (Referenzgruppe Männer)	0,061***	-0,032***	0,061***	0,001
Haushalte mit Kind(ern) unter 16 Jahren (Referenzgruppe Haushalte ohne Kinder)	-0,057***	-0,041***	-0,055***	-0,013
Verheiratet und zusammenlebend (Referenzgruppe Unverheiratete, Singles und getrennt Lebende)	-0,020*	-0,042***	-0,001	-0,032***
Altersgruppen (Referenzgruppe 16 bis 29 Jahre)				
30 bis 44 Jahre	0,027*	-0,129***	0,020	-0,153***
45 bis 59 Jahre	0,082***	-0,290***	0,066***	-0,235***
60 bis 74 Jahre	0,117***	-0,390***	0,159***	-0,327***
ab 75 Jahre	-0,048	-0,587***	0,048**	-0,509***
Haushaltseinkommen ⁴ (Referenzgruppe mittlere Einkommensquartile)				
Unterstes Einkommensquartil	-0,049***	-0,049***	-0,095***	-0,079***
Oberstes Einkommensquartil	0,082***	0,042***	0,083***	0,054***
Bisher erreichter höchster Schulabschluss (Referenzgruppe Hauptschulabschluss)				
Ohne Abschluss	-0,152***	-0,063***	-0,085***	-0,080***
Realschule	0,112***	0,090***	0,118***	0,099***
Abitur	0,309***	0,125***	0,246***	0,156***
Hochschule	0,310***	0,088***	0,328***	0,171***
Anderer Abschluss	-0,13***	-0,108***	-0,046***	-0,053***
Noch kein Abschluss	0,177***	0,226***	0,215***	0,218***
Erwerbsstatus (Referenzgruppe Vollzeit erwerbstätig)				
In schulischer oder beruflicher Ausbildung	0,034	0,124***	-0,085***	0,011
Teilzeit erwerbstätig	0,071***	0,023*	0,059***	0,015
Arbeitslos	-0,073***	-0,073***	-0,155***	-0,155***
Rentner	-0,103***	-0,153***	-0,009	-0,092***
Staatsangehörigkeit				
Ausländisch (Referenzgruppe deutsch)	-0,113***	-0,100***	-0,080***	-0,054***
Wohnortvariablen				
Siedlungstyp ⁵ (Referenzgruppe kreisfreie Großstädte)				
Städtische Kreise	-0,039***	-0,042***	-0,031***	-0,050***
Ländliche Kreise	-0,011	-0,016	-0,010	-0,033***
Dünn besiedelte ländliche Kreise	-0,042***	-0,037***	-0,046***	-0,046***
Hamburg, München, Frankfurt	0,047*	0,011	0,054***	-0,005
Berlin ⁶	0,096***	0,105***	0,054***	0,048***
Konstante	-0,22**	2,51***	-0,52***	2,37***
Pseudo R ²	0,12	0,30	0,13	0,24
Log likelihood	-6 220	-4 855	-9 457	-8 000
Wald chi ² (25)	1 756	4 220	2 738	4 967
N	10 264	10 257	16 108	16 091

Statistisches Signifikanzniveau: *** = ein Prozent, ** = fünf Prozent, * = zehn Prozent.

1 Fragetext zu Freizeitaktivitäten wie Kulturbesuchen: „Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen: täglich, mindestens einmal pro Woche, mindestens einmal pro Monat, seltener, nie?“

2 Oper, klassische Konzerte, Theater, Ausstellungen.

3 Kino, Pop- oder Jazzkonzerte, Tanzveranstaltungen/Disco.

4 Nettohaushaltseinkommen mit Imputationen bei fehlenden Werten.

5 Zur Definition der Kreistypen siehe www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_1067638/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/kreistypen.html.

6 Der geschätzte BLUP (Best Linear Unbiased Predictor) Berlins befindet sich im Konfidenzband des systematisch spezifizierten Koeffizienten, zeigt also die Robustheit des Berlin-Koeffizienten gegenüber einer konservativeren Schätzung kreisspezifischer Effekte an.

Quellen: SOEP.v30; Berechnungen des DIW Berlin.

gingen im Jahr 2013 um 17 Prozent wahrscheinlicher in populärkulturelle Veranstaltungen als Personen mit Hauptschulabschluss.

Unabhängig von allen anderen Faktoren hat auch der Erwerbsstatus Einfluss auf die Nutzung des Kulturangebots. So besuchten arbeitslos Gemeldete 1998 um sieben Prozent seltener kulturelle Veranstaltungen als Vollzeitbeschäftigte; bis 2013 ist diese Differenz sogar auf rund 16 Prozent gewachsen.

Während 1998 Personen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit hochkulturelle Kulturangebote noch um elf Prozent seltener nutzten als Deutsche und populärkulturelle Veranstaltungen um zehn Prozent seltener besuchten, waren die Unterschiede im Jahr 2013 mit acht Prozent bei hochkulturellen Veranstaltungen und fünf Prozent bei populärkulturellen Veranstaltungen deutlich kleiner.

Auch in räumlicher Hinsicht gibt es deutliche Unterschiede im Kulturkonsum der Bevölkerung. Bereinigt um die Einflüsse der beobachtbaren personenbezogenen Eigenschaften besuchen Einwohner von Landkreisen seltener kulturelle Veranstaltungen als Personen, die in kreisfreien Städten mit mindestens 100 000 Einwohnern leben. In Metropolen wie Berlin, Hamburg, München und Frankfurt am Main ist die Kulturorientierung der Bevölkerung noch ausgeprägter als in den übrigen kreisfreien Städten. Das gilt besonders für hochkulturelle Veranstaltungen. Berlin nimmt unter den Metropolen eine herausgehobene Stellung ein, der Abstand hat sich von 1998 bis 2013 aber deutlich verringert (Kasten 2).

Längsschnittanalyse über den Zeitraum 1998 bis 2013

Die in den Querschnittsregressionen identifizierten Zusammenhänge stellen nicht notwendigerweise kausale Effekte auf den Besuch kultureller Veranstaltungen dar. Denn es können unbeobachtete, nicht durch Daten belegte Eigenschaften der befragten Personen vorliegen, die den Besuch kultureller Veranstaltungen mitbestimmen.¹² Aus diesem Grund werden im Folgenden die Daten der Erhebungsjahre 1998, 2003, 2008 und 2013 für sämtliche mindestens zweimal am SOEP teilnehmenden Befragten im Verlauf untersucht. Ein solches Fixed-Effects-Modell berücksichtigt die unbeobachtete Heterogenität zwischen den Personen und erlaubt dieser mit den übrigen im Modell berücksichtigten erklä-

renden Variablen korreliert zu sein.¹³ Da zeitkonstante Eigenschaften der Personen wie das Geschlecht keine Variation im Zeitverlauf aufweisen, können sie in diese Analyse nicht einbezogen werden (Tabelle 5).

Falls während der Beobachtungszeit von 1998 bis 2013 Kinder im Alter von unter 16 Jahren im Haushalt der Befragten hinzukamen, nahm der Besuch kultureller Veranstaltungen deutlich ab. Ganz ähnlich ist das Ergebnis bei Personen, die ihren Familienstand ändern und im Verlauf der Untersuchung heiraten und zusammenleben.

In reinen Querschnittsbetrachtungen ist es kaum möglich, zwischen Alters- und Geburtskohorteneffekten zu trennen. Das längsschnittliche Panelmodell bietet hingegen erweiterte Analysemöglichkeiten und erlaubt es, die Effekte getrennt zu identifizieren: So zeigt sich, dass es lediglich bei der Gruppe derjenigen, die das 75. Lebensjahr überschritten hat, zu einem signifikanten Rückgang der hochkulturellen Nachfrage auf Grund des Wechsels in eine höhere Altersklasse kommt. Die in den Querschnittsmodellen identifizierten Effekte sind somit eher der jeweiligen Zugehörigkeit zur Geburtskohorte (die ja zeitlich invariant ist) zuzuschreiben als dem Alter. Im Kontrast dazu hat erwartungsgemäß das Altern einen deutlichen negativen Effekt auf die Teilnahme an popkulturellen Veranstaltungen, der mit dem Alter zunimmt, was erneut darauf hindeutet, dass auch hier der im Saldo zu beobachtende Zuwachs an populärkulturellen Veranstaltungsbesuchen vor allem von der jüngsten Geburtskohorte getrieben wird.

Veränderungen der Einkommenssituation wirken sich auch auf die Kulturnachfrage aus. So steigert ein Wechsel von den beiden mittleren Einkommensquartilen ins oberste Einkommenssegment sowohl den Besuch von hoch- als auch von populärkulturellen Veranstaltungen. Der Abstieg ins unterste Einkommensquantil weist nur einen negativ signifikanten Effekt auf den Besuch populärkultureller Veranstaltungen auf, in Bezug auf hochkulturelle Veranstaltungen gibt es dagegen keine signifikante Anpassung bei den betroffenen Personen.

Ein im Verlauf des Untersuchungszeitraums erworbenes höheres Bildungsniveau führt nicht zu Änderungen bei der kulturellen Nachfrage. Ähnliches gilt für einen Wechsel im Erwerbsstatus, wenn man von Vollerwerbstätigkeit in eine schulische oder berufliche Ausbildung wechselte. Nur ein – allerdings schwach – signifikanter positiver Effekt für den Wechsel aus Voll- in Teilzeitbeschäftigung ist für hochkulturelle Veranstaltungen nachweisbar. Der Übergang in Arbeitslosigkeit führt hingegen im Längsschnittmodell allein zu einem

¹² Siehe Brüderl, J. (2010): Kausalanalyse mit Paneldaten. In: Wolf, C., Best, H. (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden, 963–994.

¹³ Vgl. Giesselmann, M., Windzio, M. (2012): Regressionsmodelle zur Analyse von Paneldaten. Wiesbaden, 142 ff.

Kasten 2

Sind die Berliner besonders kulturorientiert?

Der Anteil aller erwachsenen Berliner, die in ihrer Freizeit ab und zu oder häufiger Angebote der Hochkultur (Theater, Oper, Konzerthäuser, Museen) nutzen, ist – den Daten des sozio-ökonomischen Panels (SOEP) zufolge – von 67 Prozent im Jahr 1995 auf 73 Prozent 1998 gestiegen. Danach ist er tendenziell zurückgegangen und lag im Jahr 2013 bei 64 Prozent (Abbildung).¹ Berlin liegt damit immer noch über dem nationalen Durchschnitt, der Abstand ist aber deutlich kleiner geworden. In Deutschland insgesamt hat der Anteil der Erwachsenen, die hochkulturellen Aktivitäten nachgehen, von 52 Prozent im Jahr 1995 auf 58 Prozent 2013 zugenommen. Für den Bereich der Populärkultur (Kino, Pop- oder Jazzkonzerte, Tanzveranstaltungen/Disco) zeigt sich ein ganz ähnliches Bild.

Regionale Unterschiede in der Kulturneigung können einerseits daraus resultieren, dass sich die Bevölkerung nach Merkmalen wie Bildung, Erwerbsstatus, Einkommen etc. unterschiedlich zusammensetzt. Sie können zum Teil aber auch – unabhängig von sozialen Strukturen – im Wesen der Bewohner einer Region liegen. Eine frühere Untersuchung des DIW Berlin, bei der Strukturunterschiede soweit wie möglich herausgerechnet wurden, hat die Berliner Bevölkerung als diejenige mit der höchsten Nachfrage nach kulturellen Veranstaltungen in Deutschland identifiziert. Ein weit überdurchschnittliches Interesse der Berliner zeigte sich dabei nicht allein für hochkulturelle, sondern auch für populärkulturelle Angebote.² Die Ergebnisse der damaligen Untersuchung werden durch die Querschnittsregressionen der vorliegenden Studie bestätigt, allerdings hat sich der „Berlin-Effekt“ seit 1998 deutlich verringert. Wies 1998 die in Berlin lebende Bevölkerung im Vergleich zu allen deutschen Großstädten noch eine um etwa zehn Prozent höhere Wahrscheinlichkeit auf, hoch- oder populärkulturelle Veranstaltungen zu besuchen, so lag diese Wahrscheinlichkeit 15 Jahre später bei rund fünf Prozent (Tabelle 4 im Haupttext).

Bezieht man zusätzlich zu personenbezogenen Eigenschaften noch regionale Merkmale wie öffentliche Kulturausgaben oder Steuereinnahmen in die Analyse ein, so verschwindet der spezifische Berlin-Effekt.³ Auch für andere Metropolen

1 Diese Veränderungen von 1995 zu 2013 liegen innerhalb des Schwankungsbereichs des stichprobenbedingten Fehlerintervalls, sie sind also statistisch nicht signifikant. Die Konsolidierungspolitik Berlins, die auch mit Einschränkungen bei den öffentlichen Kulturausgaben verbunden war, hat sich also nicht in gleichem Umfang in einem Rückgang des Besuchs hochkultureller Veranstaltungen niedergeschlagen.

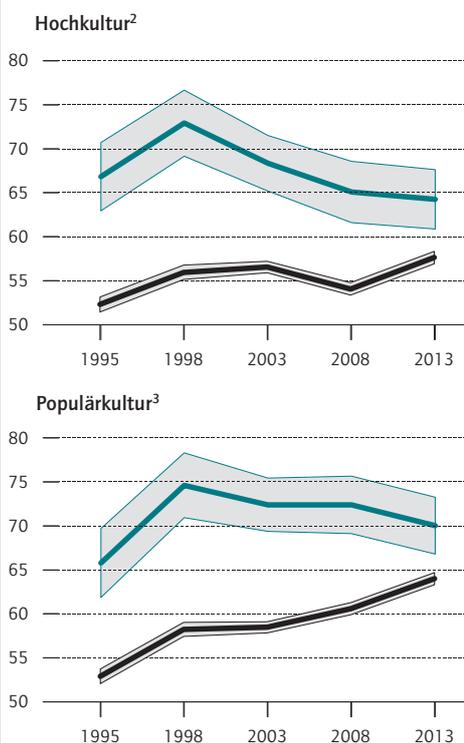
2 Schneider, T., Schupp, J. (2002), a. a. O.

3 Um zu überprüfen, ob sich der Koeffizient des Berlin-Dummies auch unter strengeren Bedingungen (konkret: bei einer unsicherheitsbedingten Annäherung an den durchschnittlichen Kreiseffekt, vgl. Giesselmann, M.,

Abbildung

Erwachsene, die kulturelle Veranstaltungen besuchen

Anteile in Prozent¹



¹ Zusätzlich zu den Mittelwerten sind die 95-Prozent-Konfidenzintervalle angegeben.

² Oper, klassische Konzerte, Theater, Ausstellungen.

³ Kino, Pop- oder Jazzkonzerte, Tanzveranstaltungen/Disco.

Quellen: SOEP.v30; Berechnungen des DIW Berlin.

wie Hamburg, München und Frankfurt am Main zeigt sich dann keine über den Durchschnitt der deutschen Großstädte hinausgehende Kulturneigung der Bevölkerung mehr.

Windzio, M. (2012), a. a. O.) als signifikant absichern lässt, wurde auf der Grundlage eines Multilevel-Modells ohne systematische Spezifikation des Berlin-Dummies der BLUP (Best Linear Unbiased Predictor) des Berlin-Effektes geschätzt. Der geschätzte BLUP Berlins befand sich im Multilevel-Modell für das Jahr 2013, aber auch für die früheren Jahre, im Konfidenzband des systematisch spezifizierten Koeffizienten. Die insignifikanten Berlinkoeffizienten haben sich somit gegenüber einer konservativeren Schätzung kreisspezifischer Effekte als robust erwiesen.

Tabelle 5

Determinanten des Besuchs kultureller Veranstaltungen¹ im Zeitraum 1998 bis 2013

Logistische Regression (Fixed-Effects-Modell) – Längsschnitt mit Werten für die Jahre 1998, 2003, 2008, 2013

	Hochkultur ²	Populärkultur ³
Personenvariablen		
Haushalte mit Kind(ern) unter 16 Jahren (Referenzgruppe Haushalte ohne Kinder)	-0,227***	-0,206***
Verheiratet und zusammenlebend (Referenzgruppe Unverheiratete, Singles und getrennt Lebende)	-0,433***	-0,612***
Altersgruppen (Referenzgruppe 16 bis 29 Jahre)		
30 bis 44 Jahre	0,088	-0,349***
45 bis 59 Jahre	0,016	-0,625***
60 bis 74 Jahre	-0,001	-0,915***
ab 75 Jahre	-0,551***	-1,430***
Haushaltseinkommen ⁴ (Referenzgruppe mittlere Einkommensquartile)		
Unterstes Einkommensquartil	-0,052	-0,120*
Oberstes Einkommensquartil	0,160***	0,216***
Bisher erreichter höchster Schulabschluss (Referenzgruppe Hauptschulabschluss)		
Ohne Abschluss	-0,145	-0,195
Realschule	0,135	-0,323*
Abitur	0,073	-0,021
Hochschule	-0,114	-0,412
Anderer Abschluss	0,095	-0,101
Noch kein Abschluss	0,021	0,716
Erwerbsstatus (Referenzgruppe Vollzeit erwerbstätig)		
In schulischer oder beruflicher Ausbildung	-0,110	0,385
Teilzeit erwerbstätig	0,120*	0,127
Arbeitslos	-0,108	-0,163*
Rentner	-0,280	-0,082
Staatsangehörigkeit		
Ausländisch (Referenzgruppe deutsch)	-0,088	0,413
Wohnortvariablen		
Siedlungstyp ⁵ (Referenzgruppe kreisfreie Großstädte)		
Städtische Kreise	0,022	-0,336**
Ländliche Kreise	0,016	-0,412
Dünn besiedelte ländliche Kreise	0,210	0,114
Hamburg, München, Frankfurt	-0,049	0,129
Berlin	0,343	0,238
Kulturausgaben im Bundesland pro Kopf (logarithmiert)	0,428***	0,859***
Log likelihood	-5,563	-4,682
Wald chi ² (26) / LR chi(25)	146	254
N	15,434	13,152

Statistisches Signifikanzniveau: *** = ein Prozent, ** = fünf Prozent, * = zehn Prozent.

1 Fragetext zu Freizeitaktivitäten wie Kulturbesuchen: „Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen: täglich, mindestens einmal pro Woche, mindestens einmal pro Monat, seltener, nie?“

2 Oper, klassische Konzerte, Theater, Ausstellungen.

3 Kino, Pop- oder Jazzkonzerte, Tanzveranstaltungen/Disco.

4 Nettohaushaltseinkommen mit Imputationen bei fehlenden Werten.

5 Zur Definition der Kreistypen siehe www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_1067638/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/kreistypen.html.

Quellen: SOEPv30; Berechnungen des DIW Berlin.

geringeren Besuch populärkultureller Veranstaltungen. Damit haben Erwerbsstatuswechsel nicht so starke Effekte wie man anhand der Ergebnisse der Querschnittsregressionen für 1998 und 2013 vermuten könnte. Dies impliziert, dass die meisten Personen, die arbeitslos werden, die Neigung zu geringer Nachfrage nach Hochkultur bereits vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes hatten und nicht als eine direkte Folge der Arbeitslosigkeit.

Personen, die während des Untersuchungszeitraums aus einer anderen Region Deutschlands in eine der Metropolen Hamburg, München, Frankfurt am Main oder Berlin gezogen sind, gingen nicht häufiger zu kulturellen Veranstaltungen als zuvor in ihrer Herkunftsregion. Dies schließt nicht aus, dass Personen, die eine besondere Affinität zu kulturellen Veranstaltungen haben, auf Grund des hohen Kulturangebots dazu neigen, eine dieser großen Städte als Wohnort zu wählen.

Der unterste Koeffizient des Längsschnittmodells in Tabelle 5 deutet mit seinen positiven Koeffizienten darauf hin, dass sich die Nachfrage nach hoch- und populärkulturellen Veranstaltungen mit einer Erhöhung der Kulturausgaben pro Kopf im Bundesland steigern lässt.

Mehrebenen-Modell für die Jahre 1998 und 2013

Durch Kombination raumspezifischer Daten mit den Individualdaten aus der Panelerhebung erhält der genutzte Datensatz eine Struktur, bei der die einzelnen befragten Personen ihren Kreisen zugeordnet sind. Damit kann die abhängige Variable (Besuch kultureller Veranstaltungen) sowohl auf individueller Ebene wie auch auf einer höher gelagerten Ebene – hier der Kreisebene – erklärt werden. Für die Schätzung eines solchen Mehrebenen-Modells wurde ein querschnittlicher Datensatz verwendet.¹⁴

Aus den rund 600 regionalstatistischen Indikatoren des INKAR-Datensatzes¹⁵ wurden folgende kreispezifischen Informationen, die mit dem Besuch kultureller Veranstaltungen zusammenhängen könnten, einbezogen: Steuereinnahmen, Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner,¹⁶ Anteil von Einwohnern, die älter als 50 Jahre sind, Anteil von jüngeren Einwohnern im Alter von sechs bis 30 Jahren und Übernachtungen in Fremdenverkehrsbetrieben je Einwohner. Aus den Kulturfinanzberichten der Länder wurden die Kulturausgaben von

14 Auf die Berechnung eines mehrfach hierarchischen Mehrebenen-Modells mit der Dimension Zeit als weitere Hierarchiestufe wurde verzichtet.

15 Arbeitsgruppe Regionale Standards (Hrsg.) (2013): Regionale Standards – Ausgabe 2013. Köln, 283 f. Für die Stichprobe 2013 musste auf die Regionalinformationen (INKAR-Daten) aus den Jahren 2011 und 2010 zurückgegriffen werden.

16 Da keine Daten für das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner für 2013 vorlagen, wurde diese Variable in den Schätzungen für 2013 nicht berücksichtigt.

Ländern und Gemeinden pro Kopf auf Länderebene in das Modell mit aufgenommen.

Die Ergebnisse dieser Schätzung zeigen einige signifikante Effekte zur Kulturnutzung, die nicht spezifisch den befragten Personen zugeordnet werden können. So lie-

fert der kreisspezifische Anteil der getätigten Kulturausgaben einen – zumindest für 2013 signifikanten - positiven Beitrag zur Erklärung des Besuchs hochkultureller Veranstaltungen; das heißt, in Kreisen mit hohen Kulturausgaben ist tendenziell auch die Nachfrage nach Hochkultur relativ stark ausgeprägt (Tabelle 6). Für populär-

Tabelle 6

Determinanten des Besuchs kultureller Veranstaltungen¹ 1998 und 2013

Logistische Mehrebenen-Regression auf Kreisebene²

	1998		2013	
	Hochkultur ³	Populärkultur ⁴	Hochkultur ³	Populärkultur ⁴
Fixe Effekte				
Variablen auf Personenebene				
Frauen (Referenzgruppe Männer)	0,293***	-0,202***	0,296***	-0,027
Haushalte mit Kind(ern) unter 16 Jahren (Referenzgruppe Haushalte ohne Kinder)	-0,291***	-0,299***	-0,259***	-0,188***
Verheiratet und zusammenlebend (Referenzgruppe Unverheiratete, Singles und getrennt Lebende)	-0,131**	-0,316***	0,068	-0,158***
Altersgruppen (Referenzgruppe 16 bis 29 Jahre)				
30 bis 44 Jahre	0,131*	-0,791***	0,030	-0,969***
45 bis 59 Jahre	0,447***	-1,830***	0,279***	-1,510***
60 bis 74 Jahre	0,571***	-2,550***	0,703***	-2,140***
ab 75 Jahre	-0,296**	-3,880***	0,134	-3,260***
Haushaltseinkommen ⁵ (Referenzgruppe mittlere Einkommensquartile)				
Unterstes Einkommensquartil	-0,241***	-0,386***	-0,377***	-0,459***
Oberstes Einkommensquartil	0,407***	0,319***	0,410***	0,321***
Bisher erreichter höchster Schulabschluss (Referenzgruppe Hauptschulabschluss)				
Ohne Abschluss	-1,160***	-0,808***	0,573***	-0,519***
Realschule	0,650***	0,666***	0,625***	0,635***
Abitur	1,450***	0,849***	1,280***	0,971***
Hochschule	1,510***	0,581***	1,640***	1,050***
Anderer Abschluss	-0,848***	-0,839***	0,327***	-0,433***
Noch kein Abschluss	0,944***	2,130***	1,010***	0,739***
Erwerbsstatus (Referenzgruppe Vollzeit erwerbstätig)				
In schulischer oder beruflicher Ausbildung	-0,025	0,771***	0,447***	0,273
Teilzeit erwerbstätig	0,334***	0,121	0,270***	0,096
Arbeitslos	-0,368***	-0,540***	0,668***	-0,824***
Rentner	-0,395***	-0,941***	0,018	-0,528***
Wohnortvariablen				
Siedlungstyp ⁶ (Referenzgruppe kreisfreie Großstädte)				
Städtische Kreise	-0,075	-0,244**	-0,120	-0,268***
Ländliche Kreise	0,153	-0,022	-0,013	-0,142
Dünn besiedelte ländliche Kreise	0,096	-0,243	-0,158	-0,244**
Hamburg, München, Frankfurt	-0,043	-0,221	-0,168	-0,318
Berlin ⁷	0,340	0,476	0,086	0,172
Variablen auf Kreisebene				
Steuereinnahmen (logarithmiert)	-0,105	-0,266	0,422***	0,243
Anteil von Einwohnern älter als 50 Jahre	-0,036	-0,060*	-0,003	-0,035
Anteil von Einwohnern 6 bis 30 Jahre	-0,117**	-0,111**	0,015	-0,031
Übernachtung in Fremdenverkehrsbetrieben je Einwohner	0,016**	0,003	0,008*	0,004
Bruttoinlandsprodukt (logarithmiert)	0,284	0,101		
Kulturausgaben der Länder und Gemeinden pro Kopf (logarithmiert)	0,222	0,074	0,216**	0,032
Konstante	2,83	8,62***	-4,52*	2,93

Tabelle 6 Fortsetzung

	1998		2013	
	Hochkultur ³	Populärkultur ⁴	Hochkultur ³	Populärkultur ⁴
Zufallseffekte				
Random-Intercept Kreise	0,205***	0,186***	0,138***	0,173***
Anzahl der Kreise	392	392	403	403
Sigma_u	0,4525	0,4308	0,3715	0,4161
rho (residual intraclass correlation auf Kreisebene)	0,093	0,049	0,0778	0,0544
Anteil der erklärten Varianz auf Kreisebene	0,17	0,10	0,17	0,12
Maddala-R ²	0,1356	0,3289	0,1373	0,2581
Log likelihood	-6 126	-4 831	-8 657	-7 425
Wald chi ² (29)	1 249	2 402	1 819	2 962
N	10 221	10 211	14 851	14 839

Statistisches Signifikanzniveau: *** = ein Prozent, ** = fünf Prozent, * = zehn Prozent.

- 1 Fragetext zu Freizeitaktivitäten wie Kulturbesuchen: „Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen: täglich, mindestens einmal pro Woche, mindestens einmal pro Monat, seltener, nie?“
- 2 Alle Regressionen wurden als Random-Intercept-Modell mit Individual- und Kontextvariablen geschätzt, vgl. Hans, S. (2006): Die Analyse gepoolter Daten mit Mehrebenenmodellen. Einstellungen zu Zuwanderern im europäischen Vergleich. BSEE-Arbeitspapier Nr. 6, Freie Universität Berlin. Für das Sample 2013 musste auf die Kreisdaten von 2010 zurückgegriffen werden.
- 3 Oper, klassische Konzerte, Theater, Ausstellungen.
- 4 Kino, Pop- oder Jazzkonzerte, Tanzveranstaltungen/Disco.
- 5 Nettohaushaltseinkommen mit Imputationen bei fehlenden Werten.
- 6 Zur Definition der Kreistypen siehe www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_1067638/BBSR/DE/Raumbearbeitung/Raumabgrenzung/Kreistypen4/kreistypen.html.
- 7 Der geschätzte BLUP (Best Linear Unbiased Predictor) Berlins befindet sich im Konfidenzband des systematisch spezifizierten Koeffizienten, zeigt also die Robustheit des Berlin-Koeffizienten gegenüber einer konservativeren Schätzung kreisspezifischer Effekte an.

Quellen: SOEP.v30; Berechnungen des DIW Berlin.

kulturelle Veranstaltungen zeigt sich ein solcher Effekt nicht. Dies ist nicht verwunderlich, da die hierfür notwendige regionale „Opportunitätsstruktur“ wie Kinos, Discos oder Jazz-Clubs in der Regel nicht öffentlich finanziert ist.

Auch zwischen den Steuereinnahmen eines Kreises und dem Besuch hochkultureller Veranstaltungen gibt es einen für 2013 signifikanten positiven Zusammenhang. Die übrigen in das Modell aufgenommenen Kreisindikatoren stellen sich zwar als nicht oder nur schwach signifikant heraus, gleichwohl tragen die kreisspezifischen Informationen erheblich zur Erklärung des Besuchs kultureller Veranstaltungen bei – bei der Hochkultur sind 17 Prozent und bei Populärkultur zwölf Prozent der erklärten Varianz auf Variablen auf Kreisebene zurückzuführen.

Anders als in den Querschnittsregressionen ohne zusätzliche Regionaldaten zeigt sich im Mehrebenen-Modell kein spezifischer Metropoleneffekt mehr. Die Einwohner Berlins, Hamburgs, Münchens oder Frankfurts mögen eine höhere Kulturnachfrage aufweisen als der Durchschnitt der deutschen Bevölkerung. Dies lässt sich aber vollständig durch persönliche Merkmale wie Bildung, Einkommen und Erwerbsstatus sowie durch wohnortbezogene Merkmale wie Steuereinnahmen und Kulturausgaben erklären.

Fazit

Bund, Länder und Gemeinden trugen im Jahr 2009 mit 9,1 Milliarden Euro zur Finanzierung kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen bei – 111 Euro pro Einwohner. Von 1995 bis 2009 wurden die öffentlichen Kulturbudgets damit um gut ein Fünftel ausgeweitet. Genauso stark ist allerdings das allgemeine Preisniveau gestiegen, so dass die staatlichen Kulturaufwendungen real stagniert haben. Private Haushalte gaben im Jahr 2011 durchschnittlich 144 Euro für Kulturveranstaltungen aus. In der Summe über alle Haushalte waren dies 5,7 Milliarden Euro.

Der Anteil der Erwachsenen, die gelegentlich oder häufiger hochkulturellen Aktivitäten (Oper, klassische Konzerte, Theater, Museen) nachgehen, hat von 52 Prozent im Jahr 1995 auf 58 Prozent 2013 zugenommen. Im Bereich der Populärkultur (Kino, Pop- oder Jazzkonzerte, Diskotheken) stiegen die entsprechenden Anteile von 53 Prozent auf 64 Prozent.

In den großen Städten und vor allem in Berlin ist die Kulturnachfrage überdurchschnittlich. Die herausgehobene Position Berlins hat sich aber in den vergangenen Jahren deutlich abgeschwächt. Wies 1998 die in Berlin lebende Bevölkerung im Vergleich zu allen deutschen

KULTURNACHFRAGE

Großstädten noch eine um etwa zehn Prozent höhere Wahrscheinlichkeit auf, hoch- oder populärkulturelle Veranstaltungen zu besuchen, so halbierte sich diese Differenz auf knapp fünf Prozent im Jahr 2013. Die individuelle Nutzung kultureller Angebote wird sowohl von persönlichen Merkmalen wie Bildung, Einkom-

men und Erwerbsstatus als auch von Bedingungen am Wohnort wie regionalen Steuereinnahmen und Kultur Ausgaben beeinflusst. Bezieht man alle diese Merkmale in die Schätzung ein, so zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der Kulturnachfrage zwischen großen Städten und anderen Regionen mehr.

Maximilian Priem ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin | mpriem@diw.de

Jürgen Schupp ist Direktor der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin | jschupp@diw.de

THE USAGE OF CULTURAL OFFERINGS IN GERMANY

Abstract: In 2009—the most recent year from which data are presently available—the government’s cultural expenditure amounted to a little over nine billion euros—that is, 111 euros per resident. Private households spent an average of around 144 euros on cultural events in 2011—which amounted to a total of 5.7 billion euros. In 2013, the percentage of adults who occasionally or frequently engaged in high-culture activities stood at 58 percent, while the percentage of those who engaged in popular-culture activities stood at 64 percent, according to data from the German Socio-Economic Panel (SOEP). Compared to 1995, these proportions have increased significantly.

In the larger cities, especially in Berlin, the cultural demand is higher than it is in other regions. Berlin’s prominent position has, however, greatly weakened in recent years. When examining the regional differences in cultural demand, it is important to consider that whether an individual takes advantage of certain cultural offerings is also influenced by personal attributes such as level of education, income, and employment status, as well as the conditions of the place of residence, such as regional tax revenues and cultural expenditure. If all of these attributes are factored into the estimates, there are no longer any significant differences in the cultural demand between large cities and other regions.

JEL: C23, D12, Z10

Keywords: culture, Berlin, SOEP, time-use



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
82. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Marie Kristin Marten
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Franziska Bremus
Karl Brenke

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.